Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 80. **Laasphe, Samstag den 6. Oktober 1900.** **25. Jahrgang.**

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Verlagsstelle.

Die neueste Wendung in der Chinafrage.

Die letzten Nachrichten aus China sind einigermaßen dazu angethan, die Hoffnungen derer zu erfüllen, die auf eine günstige Beendigung des Krieges im fernen Osten rechnen, obwohl wir immer nicht vor Ueberraschungen sicher sind. Immer mehr hat sich herausgestellt, daß die chinesischen Truppen und ihre illegitimen Bundesgenossen, die Boxer, zu einer organisirten Kriegführung großen Stils sich überbaupt nicht aufzuschwingen vermögen. Ernsthafter Widerstand ist den europäischen Truppen nur bei Tientsin geleistet worden, sonst sind die Chinesen überall zurückgetrieben worden. Hin und wieder kamen zwar noch beunruhigende Meldungen aus dem Innern des Reichs und aus dem Süden, daß große chinesische Truppenmengen nordwärts marschirten, aber nirgend ist es in der letzten Zeit zu Kämpfen von Bedeutung gekommen, es fehlt eben dem Reich der Mitte an allem, was eine erfolgreiche Kriegführung gewährleistet; die Chinesen haben zwar europäische Geschütze, aber keine oder nur wenige geschulten Artilleristen, sie haben zwar moderne Gewehre, aber keine für ein regelrechtes Feuergefecht geschulten Infanteristen und die große Masse ihres Aufgebots ist zudem noch mit den allerprimitivsten Waffen, wie Spießen, Bogen und Pfeilen ausgerüstet, womit sie natürlich jämmerlich wenig ausrichten können. Die Erkenntniß von der Fruchtlosigkeit weiteren Widerstandes ist nun auch endlich bis in den Schlupfwinkel des Kaisers Kwangsü und seiner Stiefmutter gedrungen. Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb hat der nationelle Inhaber der kaiserlichen Gewalt in China, der Schattenkaiser Kwangsü, beigegeben und endlich für den Bruch des Völkerrechts, die Ermordung des deutschen Gesandten eine Sühne angeboten. Die Sühne mag nach chinesischen Begriffen vollwerthig sein, nach europäischem ist sie es keineswegs, und das kommt in der Antwort des deutschen Kaisers unverblümt zum Ausdruck. Wir sind berechtigt eine Sühne nach deutschen Begriffen zu verlangen und durchzusetzen. Oder bildet sich der chinesische Hof ein, daß es uns genügen kann, wenn irgend ein Kunkang am Grabe Kettelers mit feierlicher Gebärde etwa eine Tasse Thee als Trankopfer ausschüttet und derselbe Hokuspokus in Berlin vom chinesischen Gesandten wiederholt wird? Die einzige Sühne, die zunächst in Frage kommen kann, ist die Bestrafung derjenigen Personen, die das ganze Unheil angerichtet haben, also des Prinzen Tuan, des Generals Yanschikai, des Gouverneurs Lipingheng und wie ihre zahllosen Geistesverwandten sonst heißen mögen. Für sie kann nur die schwerste Strafe, die Todesstrafe, in Frage kommen. Daß man die Kaiserin schonen will oder muß, ist bedauerlich. Wird diese Strafe vom kaiserlichen Hofe selbst angeordnet, dann wird sie vermuthlich um so wirksamer sein, aber man sollte bei der Kaiserin keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß die Mächte entschlossen sind, die Bestrafung selbst in die Hand zu nehmen, sobald von chinesischer Seite nur die geringste Anstalt getroffen wird, das Sühneverfahren zu verschleppen, man sollte ihr auch klar machen, daß sie es als eine besondere Gnade zu betrachten habe, wenn mit ihr selbst nicht nach dem Grundsatz: mitgefangen, mitgehangen verfahren wird.

Kaiser Wilhelm hat in seiner Antwort an den Kaiser Kwangsü betont, daß auch er die Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse wünsche, er hat aber zugleich erkennen lassen, daß davon nur die Rede sein könne, wenn der deutschen Sühneforderung vollauf Genüge werde.

Im Uebrigen werden die Bedenken durch die kaiserliche Antwort neue Nahrung erhalten, die von vornherein sich erhoben, als von übereifriger Seite eine Art Kreuzzug gegen China ausgerufen wurde. Kaiser Wilhelm liebt es, mit Nachdruck seinen Charakter als christlicher Herrscher zu betonen. Auf der Fahrt nach Jerusalem, am Grabe des Erlösers stehend bekannte er sich in feierlicher Stunde zur Lehre des Heilands, und auf der Wartburg huldigte er in feierlicher Form dem Andenken des Reformators Luther. Aber seine Worte waren an Christen und Deutsche gerichtet; jetzt betont der Kaiser seinen Glaubenseifer einem Bekenner der Lehre des Confuzius gegenüber, einem Heiden nach christlich-kirchlicher Auffassung, und es fragt sich, ob diese Worte in einem Chinesenherzen statt des erwarteten heilsamen Eindrucks nicht vielmehr den des Trotzes und der Aufsässigkeit hervorrufen werden. Dem Chinesen sind christlicher Glaube und christliche Lehre eine vollkommen fremde Welt, er kennt das Christenthum zumeist nur in der Gestalt der Glaubensendboten, der Missionare, die ihren Glaubenseifer obendrein öfters in wenig taktvoller Weise bethätigen. Was viele von diesen Missionaren leisten, ist nach glaubwürdigen Schilderungen manchmal nicht Bekehrung, sondern Seelenfängerei, nicht das langsame planvolle Vorbereiten einer seelischen Umwandlung des Heiden, sondern eine Art Ueberrumpelung. Das Erreichte steht denn auch in angemessenem Verhältniß zur Methode: sehr viele der chinesischen Christen sind nicht aus ehrlicher Ueberzeugung vom höheren ethischen Werth des Christenthums übergetreten, sondern um irgend welcher materiellen Vortheile willen, Leute also, die ebenso gut zu Mohammed oder Brahma schwören würden, wenn irgendwer sich die Mühe nähme, ihre Seelen für diese Religion zu bearbeiten und wenn sie sich aus dem Uebertritt zum neuen Glauben irgend einen Vortheil versprechen. An solchen Bekennern des Christenthums aber wird Niemand Freude haben, am allerwenigsten der Herrgott im Himmel selbst. Für diese Sorten Christen sollten die Knochen unserer pommerschen Grenadiere zu werthvoll sein. Es ist daher bedenklich, wenn der Kaiser sich zum Beschützer der chinesischen Christen aufwirft, d. h. Unterthanen des chinesischen Kaisers gegen diesen selbst schützen will. Das ist ein Unterfangen, welches Deutschland ungewöhnliche und unbelohnte Opfer kosten könnte.

Noch ein anderes Bedenken drängt sich auf: Kaiser Kwangsü sowohl wie seine Stiefmutter, die eigentliche Regentin des Riesenreiches, haben im Verlaufe der Ereignisse schon so oft die Farbe gewechselt, daß es durchaus angebracht ist, an der Aufrichtigkeit ihrer Sinnesänderung zu zweifeln. Man hatte ihre Ohren mit falschen Nachrichten gefüttert von Riesenerfolgen der chinesischen Waffen, flugs waren Tuan und der ganze Chorus der Menschenschinder obenauf, es regnete Belohnungen, Aemter und Würden für sie; jetzt, da die Wahrheit durchdringt und man in Singanfu einsieht, daß alles eitel Lug und Trug war, wird zu Kreuze gekrochen und de- und wehmüthig um Frieden gebettelt; — ist eine solche Regierung überhaupt werth, daß mit ihr verhandelt wird? In richtiger Erkenntniß dieser Bedenken fordert die deutsche Antwort auf den chinesischen Trankopferbrief den Kaiser Kwangsü auf, nach Peking zurückzukehren, wo ihm der Schutz des Grafen Waldersee sicher sei. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser „Schutz" sehr ausgedehnt werden dürfe, sobald die chinesische Majestät etwa Miene machen sollte, wieder einmal anderen Sinnes zu werden. Leider ist es aber sehr fraglich, ob Kwangsü der Einladung nach Peking Folge leisten wird.

Der Krieg in Südafrika

verläuft allmählich in kleinen Gefechten und Ueberfällen. Hin und wieder glückt den versprengten Boerenhaufen noch ein guter Streich Nach einer Standardmeldung aus Durban hat General Dartnell an den Gouverneur von Natal telegraphirt, daß ein von Natal-Freiwilligen geführter Convoi am 1. Oktober sechs Meilen östlich von De Jagers Drift von den Boeren genommen sei. Der Officier und vier Mann seien verwundet, zwei Farbige seien gefallen und mehrere Soldaten der Begleitmannschaften gefangen genommen. — Trotz solcher vereinzelter Erfolge der Boeren geht eine Institution der unglücklichen Republik nach der anderen in englische Hände über. Die Bahn, die Pretoria mit der portugiesischen Kolonie Lourenco Marques verbindet, hat jetzt auf der Strecke von Pretoria bis zur Grenzstation Komatipoort die Bezeichnung „Reichs-Militärbahn" erhalten. Die Abreise des zum Oberbefehlshaber der englischen Armee ernannten Lord Roberts scheint verschoben zu sein. Wenigstens hat er dem Lord-Mayor mitgetheilt, daß er nicht rechtzeitig

---

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Konstanzens Enkel erhob sich tief erschüttert von den soeben erhaltenen schwerwiegenden Mittheilungen und der ganzen ergreifenden Scene und sagte, die Hand auf die erkaltete Stirne des Gestorbenen legend:

„Friede Deiner Asche! Um der Liebe willen, die Du für meine Großmutter gehegt, möge Dir der Haß vergeben werden, der meinem armen Vater so bitteres Weh zugefügt!"

Heinrich sah nach der Uhr, nach seiner Berechnung mußte das Souper begonnen haben, während welcher Zeit dann auch die meisten Diener in den unteren Räumen anwesend sein mußten. Er konnte also hoffen, ungesehen den Ahnensaal zu erreichen. Er wartete noch zehn Minuten, nahm darauf die brennende Lampe und machte sich auf den Weg.

Unangefochten erreichte er das zwölfte Bild, und nachdem er die Lampe auf den als Treppe dienenden Tisch gesetzt, drückte er auf die leicht von ihm aufgefundenen Knöpfe zu gleicher Zeit und knarrend öffnete sich der Eingang. Er nahm die Lampe wieder zur Hand und stieg nun über den Stuhl und den Tisch in die Schatzkammer hinein. Aber kaum hatte Heinrich das geheime Versteck des Kammerdieners betreten, da kam hinter den rothsammtenen Portièren des Haupteinganges zum Ahnensaal ein Mann hervor, der unter dem Arm einen länglichen Kasten trug. Leise schlich er bis an das zwölfte Bild, sprang auf den Tisch und als er nun mit der ganzen Kraft seines Körpers sich gegen die nur angelehnte Thüre warf, sprang diese in derselben Sekunde mit einem in dem weiten leeren Raum unheimlich klingenden lauten Knacken in's Schloß. Unmittelbar darauf erfolgte ein Aufschrei jenseit der geschlossenen Thüre; der Mann mit dem rothen Kasten unter'm Arm lachte höhnisch auf und brach triumphirend in die Worte aus:

„Du hofftest, Infamer, mittelst dieser Dokumente Dich als Ebenbürtiger um Rosamundens Hand bewerben zu können — jetzt wird sie mein und Du mußt verhungern."

Raschen Schrittes verließ er den Saal, um sich zu der Gräfin Louise zu verfügen, wo nach einer Viertelstunde im Kamin des Zimmers die Beweise von Konstanzens rechtmäßiger Ehe, durch ein Streichhölzchen entzündet, innerhalb einer halben Minute von den Flammen verzehrt wurden. — Hierauf verließ Graf Roderich vergnügt das Schloß, um am anderen Tage von Barkenholm aus einen kurzen Abstecher nach der Residenz zu machen. Er hatte bei der Uebergabe der Dokumente trotz seiner früheren Vorsätze es für zeitgemäß gehalten, der Großtante ein offenes Geständniß über seine Geldnoth zu machen, und diese hatte ihm nicht allein eine Anweisung an ihren Bankier in der Residenz überreicht, sondern ihm auch das Versprechen gegeben, die Sache mit Rosamunde endgiltig zu ordnen.

„Wenn Du morgen Abend zurückkehrst," waren ihre Abschiedsworte, „wird sie Dir auf Deinen heute offiziell gestellten Antrag mit einem Ja antworten!"

22.

William Tanner hatte Albert bis zum Souper Gesellschaft geleistet. Freilich nicht ununterbrochen, denn er war mehrmals in den Garten gegangen, um dort mit einer jungen Dame in der Dämmerung vertraulich Zwiegespräche zu halten. Albert wußte auch ganz genau, mit welcher Dame. Schon vor acht Tagen hatte William ihm und Heinrich es anvertraut, daß er sich mit Anna Berghofer verlobt habe.

Die Verlobung sollte in allernächster Zeit veröffentlicht werden, bis dahin mußte aber der Anstand gewahrt und die heimlichen Rendezvous durften nicht zu lange ausgedehnt werden, damit die Diener und durch diese die Gräfin nichts erführen, welche Letztere derartige Zusammenkünfte als höchst unpassend und unschicklich bezeichnet haben würde.

Seit der Zeit, wo die Gouvernanten und Lehrer ihre Ferienreise angetreten, versammelte man sich nach dem Abendessen nicht mehr im Familienzimmer — Graf Stephan langweilte sich, wenn er keine Skatpartie in Aussicht hatte — sondern Jeder ging, wohin es ihm beliebte, Rosamunde mit Anna suchten ihre Zimmer auf, Albert und Heinrich kehrten in das Wohngemach Albert's zurück, wo sie sich oft noch bis Mitternacht unterhielten, und Graf Stephan wanderte häufig zu dem Förster Bergfeld, mit dem er sich bei einem Glase Grog, den Letzterer vortrefflich bereiten konnte, eine Stunde und länger in Jagderinnerungen erging.

Mit einer spanenden Ungeduld erwartete Albert nach dem Souper seinen Freund Heinrich zurück. Er hatte erfahren, daß dieser zum Kammerdiener gerufen worden sei, dessen Krankheit sich plötzlich sehr verschlimmert haben sollte.

Heinrich war ihm seit heute Nachmittag, wo er den ihn erschütternden Brief aus Amerika erhalten, ein Räthsel geworden, doch glaubte er nach Erwägung aller Umstände die Auflösung bereits gefunden zu haben. Aus dessen eigenen Aeußerungen konnte er als feststehend ent-

zu dem Bankett in der Guildhall, am 9. November, in London eintreffen könne.

Unterdessen rüstet man sich in Holland, den unglücklichen Präsidenten Krüger zu empfangen und ihm sein Loos so viel wie möglich zu erleichtern. Wie man aus Brüssel meldet, hat gleich dem reichen Holländer van Houten, der dem Präsidenten Krüger sein Schloß in Wesp zum dauernden Wohnsitz anbot, nun auch ein in Belgien ansässiger Holländer von Anmerie die Transvaal-Gesandtschaft ersucht, Krüger nach seiner Ankunft in Europa zu benachrichtigen, daß ihm sein Schloß bei Anderlecht in der Nähe Brüssels mit Pferden und Wagen zur Verfügung steht.

Die Uebergangsbestimmung zum neuen Gewerbeunfallversicherungsgesetz.

Mit dem 1. Oktober d. J. trat bekanntlich die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen in ihren wesentlichen Punkten in Kraft. Die neuen Bestimmungen derselben werden aus den Reichstagsverhandlungen in der Hauptsache bekannt sein, dagegen sind die Uebergangsbestimmungen noch wenig in der Oeffentlichkeit besprochen worden. Um jedoch die Betheiligten vor Schaden zu bewähren, empfiehlt es sich, auf einige Punkte besonders hinzuweisen.

Der § 27 des Gesetzes, betreffend Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, ordnet an, daß die Bestimmungen des neuen Unfallversicherungsgesetzes, insoweit sie für die Berechtigten günstiger sind, auch Anwendung finden auf die erste Feststellung von Entschädigungsansprüchen aus Unfällen, welche sich vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes — also vor dem 1. Oktober 1900 — ereignet haben, sofern diese Ansprüche bereits nach den bisherigen Unfallversicherungsgesetzen begründet waren und zu jenem Zeitpunkte über dieselben noch nicht rechtskräftig entschieden ist. Zweifellos werden die Berufsgenossenschaften die Feststellung der erstmaligen Entschädigungen im September noch nach dem alten Gesetz bewirken. Unterläßt der Entschädigungsberechtigte, gegen den ihm im September oder Oktober gestellten Feststellungsbescheid rechtzeitig innerhalb der vorgeschriebenen vierwöchentlichen Frist Berufung beim Schiedsgericht einzulegen, so erlangt der Bescheid Rechtskraft, und der Berechtigte wird nach dem alten Gesetz entschädigt werden. Daß dies für manchen Berechtigten von einem empfindlichen Nachtheil ist, ergiebt sich schon aus dem Unterschiede in der Berechnung des der Rentenermittelung zu Grunde zu legenden Arbeitsverdienstes. Während nämlich nach dem alten Gesetz der 4 M. für den Arbeitstag übersteigende Lohn nur mit einem Drittel zur Anrechnung zu bringen ist, bestimmt § 10 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes, daß die Kürzung um ein Drittel erst bei dem 1500 M. übersteigenden Jahresarbeitsverdienst einzutreten hat. Die Hinterbliebenen eines zu Tode gekommenen Arbeiters würden außerdem noch dadurch erheblichen Schaden haben, daß sie nach dem bisherigen Gesetz für das Kind 15 Proz., nach dem neuen Gesetz dagegen 20 Proz. von dem erwähnten höheren Arbeitsverdienst zu beanspruchen haben. Wenn zwar diese letztere Bestimmungen beim Vorhandensein einer Wittwe und drei Kindern vor der Hand eine Erhöhung des Prozentsatzes der Hinterbliebenenrente nicht zur Folge hat, weil der Gesammtbetrag der Hinterbliebenenrenten 60 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen darf, so ist doch zu berücksichtigen, daß bei späterem Ausscheiden eines Rentenberechtigten die Rente der übrig bleibenden bis auf 20 Proz. für den Berechtigten zu erhöhen ist. Letzteres wird aber seitens der Berufsgenossenschaft dann nicht zu geschehen brauchen, wenn bei der erstmaligen Entschädigung jetzt für jedes Kind 15 Proz. festgesetzt sind.

Der nach diesen Ausführungen höhere, rechtlich begründete Anspruch kann also nur dadurch erhalten werden, daß die Entschädigungsberechtigten, welche im Laufe des Monats September ihren Rentenfeststellungsbescheid nach dem alten Gesetz berechnet erhalten haben oder im Oktober d. J. noch erhalten, diesen Bescheid innerhalb der vorgeschriebenen Frist durch Berufung beim Schiedsgericht anfechten, damit der Bescheid nicht rechtskräftig wird. Insbesondere können von der angeführten Gesetzesbestimmung Nutzen ziehen sämmtliche Entschädigungsberechtigte, deren täglicher Arbeitsverdienst über 4 M. betragen hat, sowie die Wittwen und Waisen, letztere sowohl wegen des höheren Arbeitsverdienstes als auch wegen des höheren Prozentsatzes. Die Schiedsgerichte werden im Falle der rechtzeitigen Einlegung der Berufung nicht umhin können, der angeführten Gesetzesbestimmung gemäß die höheren Renten zuzusprechen.

Seltsame Bäume.

Wenn man von den gewöhnlichen Blumen, Gemüsepflanzen, Obstbäumen und einigen der gewöhnlichen Baumarten unserer Wälder absieht, dann ist das Pflanzenreich den weitaus meisten noch vollständig unbekanntes Gebiet. Gibt es ja sogar in den Städten nicht wenige gebildete und ungebildete Menschen, die einen Apfel- nicht von einem Birnbaum, eine Weizen- nicht von einer Roggenähre unterscheiden können. Freilich ist das Pflanzenreich auch sehr groß, viel, viel größer als die meisten ahnen. Beträgt ja die Zahl der anerkannten Arten lebender Pflanzen der Schätzung nach über 175 000, darunter 105 000 blühende Pflanzen, 3300 Farne, 7650 Moose, 59 000 Pilze, Flechten und Algen.

Viel größer ist in der Pflanzenwelt als in der Thierwelt der Unterschied zwischen dem kleinsten und dem größten Geschöpf. Gewiß ist der Größenunterschied zwischen einem der zahlreichen mikroskopischen Thierchen und einem Elephanten oder einem Walfisch, um nicht zu den vorsintfluthlichen Thieren zurückzukehren, ein ungeheurer. Aber noch viel größer ist der Größenunterschied zwischen einer der mikroskopischen Pilzarten (Bakterien) und einem der Riesenbäume in Kalifornien oder Australien. In Australien gibt es Eucalyptusbäume, welche sogar die kalifornischen Sequoia überragen, obwohl diese eine Höhe von 580 Fuß erreichen. In einem amtlichen Berichte über die kalifornischen Riesenbäume heißt es, daß diese an Größe, Schönheit und Alter nirgends auf der Welt ihres Gleichen haben. Die Rinde ist oft zwei Fuß dick und fast unverbrennbar. Die neuesten Untersuchungen bestätigen die Annahme, daß manche Sequoia-Bäume 5000 Jahre alt sind. Das Wachsthum läßt sich durchschnittlich auf die Zunahme des Durchschnitts um einen Zoll alle zwölf Jahre berechnen. An einem der Bäume sind 4000 Jahresringe gezählt worden. Im Botanischen Museum zu Berlin liegt der „Voss. Ztg." zufolge ein elftel Sektor eines solchen Riesenbaumes, der nicht weniger als 1378 Jahresringe zeigt und doch bis in das älteste Holz hinein vollständig gesund ist. Man sieht an dem Stück sehr deutlich die Jahresringe, die anfänglich sehr breit waren, aber in den letzten Jahrhunderten außerordentlich schmal wurden.

Uebrigens sind auch die australischen Eucalyptusbäume noch nicht die größten Pflanzen. Gewisse Palmenlianen Asiens erreichen eine Länge von mehr als 300 Meter. Da sie aber einen dünnen Stamm nur haben, können sie nicht aufrecht stehen, sondern winden sich durch das Geäst der Bäume und hängen wie Schlangen herab.

Ein ganz sonderbarer Baum existirt in Persien, er heißt der Sorgenbaum. Sobald der erste Stern am Himmel erscheint, öffnet sich die erste Knospe des Baumes, und je weiter die Nacht vorrückt, desto mehr Knospen thun sich auf, bis der ganze Baum wie eine ungeheure weiße Blume aussieht. Wenn der Glanz der Sterne vor dem nahenden Tageslichte zu erbleichen beginnt, fängt auch der Baum an seine Blüthen zu schließen, bis bei Sonnenaufgang nicht eine einzige Blüthe sichtbar ist. Am Fuße des Baumes liegt eine Decke schneeweißen Blüthenstaubes; der Sorgenbaum sieht den Tag über welk und abgestorben aus bis zur nächsten Nacht, wenn die Blüthenpracht von neuem beginnt. Fällt man den Baum ganz nahe der Wurzel, dann schießt ein neuer auf und blüht nach unglaublich kurzer Zeit schon. Ganz nahe dem Sorgenbaume wächst ein anderer, weniger schöner Baum, das genaue Gegenstück dieses Baumes, der nur beim Tageslicht blüht.

Kurze Mittheilungen.

— **Elberfeld,** 3. Okt. In Leichlingen sind in der vergangenen Nacht zwei Güterzüge zusammengestoßen. Der Zugführer und ein Bremser sind verletzt. Die Strecke Köln-Elberfeld ist gesperrt.

— In **Sögel** bei Pappenheim erschoß der 18jährige Gymnasiast Dinklage aus Unvorsichtigkeit seine eigene Mutter mittelst einer Vogelbüchse.

— Das Schicksal des **Raubmörders Gönczi** in Berlin scheint nunmehr besiegelt zu sein. Denn am Sonntag wurde demselben der Beschluß des Strafsenats des Kammergerichts vom 24. September d. J., durch welchen die von dem Vertheidiger in dem Wiederaufnahmeverfahren eingelegte Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen ist, zugestellt.

— **Mordversuch auf eine Schwester.** Der verheirathete arbeitslose Tischler Foerster aus Dresden machte auf seine verheirathete Schwester, eine Frau v. End aus Radelberg, im Elternhause zu Zittau, woselbst beide sich besuchsweise aufhielten, einen Mordversuch mittelst Revolvers. Frau v. End ist schwer verletzt, der Thäter wurde verhaftet. Derselbe hat das Verbrechen begangen, weil seine Schwester ihm eine Unterstützung versagte, die er von ihr verlangt hatte.

— Ein bedauerlicher Vorfall wird aus Hamburg gemeldet. Die beiden Kinder eines dort in der Kastanienalle wohnhaften Gastwirths sind in der Nacht in ihren Betten **von Ratten abgenagt** worden. Einem acht Wochen alten Säuglinge haben die gefräßigen Nager sehr gefährliche Bißwunden im Gesicht und an den Händen beigebracht, so daß sein Zustand äußerst bedenklich ist; ein älteres ist im Nacken angenagt worden und hat ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen. Da die Eltern bis spät in die Nacht hinein in ihrem Wirthschaftsbetriebe thätig waren, so haben sie das Geschrei ihrer Kleinen nicht hören können.

— Ostpreußen besitzt zwei noch im Amte thätige **Volksschullehrer,** die hinsichtlich der Länge ihrer Dienstzeit wohl von keinem Lehrer Deutschlands übertroffen werden. Es sind dies der Lehrer Gottfried Kerner zu Lengwethen im Kreise Ragnit und August Albrecht zu Lenkimmen im Kreise Darkehmen. Ersterer ist 1816 geboren und seit April 1834, also über 66 Jahre, im Amte; Letzterer geboren im März 1821, wirkt seit Mai 1840, also auch schon über 60 Jahre. Beide sind körperlich und geistig noch rüstig und denken vorläufig noch nicht an den Ruhestand.

— **Rom,** 3. Okt. (Diebstahl im Vatikan.) Im Vatikan ist ein großer Diebstahl an Werthpapieren verübt worden. Der italienischen Polizei ist vom Vatikan keine Anzeige gemacht worden, doch sind den Banken die Nummern der gestohlenen Rententitel mitgetheilt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 4. Oktober. Die auf heute Abend 6 Uhr einberufene gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung war nur schwach besucht. Herr Kreisbaumeister Panse aus Wetzlar, der mit der Bauleitung der Kanalisation beauftragt ist, hielt einen Vortrag über das demnächst zu erlassende Ortsstatut, sowie über die Art der Aufbringung der Kanalisationsgebühren. Danach ist in Aussicht genommen, die angeschlossenen Häuser nach dem staatlich veranlagten Gebäudesteuernutzungswerth, und zwar vorläufig mit 8% desselben, zu den Kosten heranzuziehen. Diese Art der Heranziehung ist wohl die gerechteste und dem z. B. in Marburg eingeführten Modus der Berechnung nach Frontlänge entschieden vorzuziehen. In der nächsten Woche findet nochmals eine Stadtverordnetensitzung statt, in welcher Herr Panse abermals einen Vortrag halten wird. Die Kanalisation selbst wird nunmehr in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Die Absteckung der Kanallinie ist bereits heute in Gegenwart der städtischen Vertretung und des Vertreters der Provinzial-Chausseeverwaltung erfolgt. Die vollständige Fertigstellung muß bis zum 15. Dezember cr. erfolgen.

* **Laasphe,** 5. Octbr. Die spanischen Schatzgräber, jene Schwindlerbande, über die wir schon mehrfach berichtet haben, sind noch immer an der „Arbeit" und zwar hatten sie es diesmal auf einen unserer Mitbürger, Herrn Bauunternehmer Fr. Koch, abgesehen. Derselbe erhielt gestern folgendes, uns zur Verfügung gestelltes Schreiben, dessen Inhalt wörtlich lautet:

Barcelona, 30. September 1900.

Herr! Gefangener in dieser Stadt, erlaube mir Sie höflichst zu bitten, mir behülflich zu sein, einen Check, zahlbar an deßen Inhaber, zum Betrage von 1,200,000 Franken, auf eine große ausländische Bank, welchen ich besitze, einzulösen.

Da wird es nötig sein, daß Sie hieher kommen und an die Gerichtskanzlei die nötigen Unkosten bezahlen, um mein Gepäck einzulösen, da der Check in einem geheimen Versteck in einem meiner Koffer ist. Sie können sich aber mit Leichtigkeit und ohne Gefahr des Gepäckes bemächtigen. Für Ihre Bemühungen werde Ihnen den dritten Teil der Summe abtreten. Da ich nicht genau weiß, ob Sie sich noch an derselben Adreße befinden, so will ich vorher Ihre baldige Antwort erwarten, um Ihnen dann mein ganzes Geheimnis und auch meinen vollen Nahmen mitteilen zu können. Nun da es mir aber unmöglich ist, im Gefängnis Ihre direkte Nachricht zu erhalten, so bitte schicken Sie an diese eine sehr zuverläßige Person eine Depesche und wird mir dieselbe alles in aller Verschwiegen und Sicherheit überberbringen.

Cosme Camara. Lista Telegrafos, Barcelona.
Erwarte näheres.

Ihre telegraphische Antwort erwartend, zeichne vorläufig nur B. (gewesener Bankier.) Bitte Antwort nur per Depesche, nicht brieflich.

Man weiß in der That nicht, worüber man sich mehr wundern soll: Ueber die unglaublich plumpe Art, womit es, wie im vorliegenden Falle, versucht wird, Dumme zu fangen, und andererseits, daß es anscheinend trotzdem noch immer solche giebt, die nicht „alle" werden, da sonst diese spanischen Industrieritter das Manöver nicht immer wieder von Neuem wiederholen würden. Daß übrigens die Biedermänner nun schon Jahre lang ihr sauberes

---

nehmen, daß er ein Anderer war, als wofür er sich ausgegeben. Er war als Feind auf's Schloß gekommen und — sein Freund geworden. Was konnte ihn zum Feinde gemacht haben? Wodurch hatte die Familie Breitenau sich einen Feind erworben? Glaubte dieser Feind, daß ihm ein Unrecht geschehen, und welcher Art war dieses Unrecht? Auf eigene Vortheile wollte er verzichten und nur noch für Todte in die Schranken treten. Welche Todte waren es?

Albert dachte an Alles zurück, was hiermit irgend in Verbindung stehen könne; ihm fiel unwillkürlich ein, welch' wunderbares Interesse Heinrich in der ersten Zeit seines Hierseins der Leiche von Graf Anselm's verstorbener Freundin gezeigt habe; er hatte vor kurzer Zeit vernommen, daß alte Leute im Dorfe gesagt haben sollten, der Sekretär Schwarz sehe der ersten Gemahlin des Grafen Anselm, die ihnen so viele Wohlthaten erzeigt, sehr ähnlich; Marianne hatte ihm später erzählt, daß ihre Großmutter in ihrem Wahnsinn Heinrich für ihre frühere Herrin, mit der sie von Amerika herübergekommen war, gehalten hatte. Also auch die Irrsinnige war von der Aehnlichkeit mit dieser Konstanze überrascht worden. Das junge Mädchen hatte ihm ferner die thörichten Reden der alten Frau mitgetheilt, die in Heinrich's Gegenwart plötzlich wieder angefangen, etwas Anderes zu sprechen, als ihr ewiges: „Wo ist Konstanze?" Daß sie gesagt habe: „Wie konnte ich meine Sprache verkaufen, es ist nicht wahr, daß ich einen Kasten mit Geld für mein Schweigen erhalten habe."

Albert wußte, daß Heinrich eine halbe Stunde vor dem Ende der Wahnsinnigen bei dieser gewesen sei, und glaubte jetzt, daß er wohl Marianne absichtlich könne fortgeschickt haben, um, wenn er mit der Kranken allein war, von dieser irgend welche Aufklärungen zu erhalten. Der Brief aus Amerika konnte eine Antwort sein auf Fragen, die er in Bezug auf diese Konstanze dahin gerichtet hatte. Balthasar, dem der junge Graf gleich nach dem Souper, als die Anderen sich bereits entfernt, befohlen, ihm unumwunden Alles mitzutheilen, was er über das Verhältniß seines Großvaters zu Konstanze wisse und darüber gehört habe, hatte ihm zitternd, und nachdem er Albert gebeten, ihn nicht der alten Gräfin zu verrathen, gesagt: Der Graf Anselm habe die betreffende Konstanze nebst einem Sohn von seinen Reisen mitgebracht und Letzteren als seinen rechtmäßigen Sohn und Erstere als seine rechtmäßige Gemahlin bei allen Standesgenossen hier eingeführt. Er habe sie auch, als sie gestorben, als seine rechtmäßige Gemahlin im Familienbegräbniß beisetzen lassen; erst nach seinem Tode habe seine zweite Gemahlin diese Ehe als ungiltig erklärt und die Leiche aus dem Marmorsarg herausnehmen und hinter dem Mausoleum beerdigen lassen. Der Sohn Konstanzens sei aus dem Schlosse fortgejagt worden.

Albert stieg, als er diesen Bericht hörte, das Blut in die Wangen. Er ahnte es, er fühlte es, daß hier ein großes Unrecht begangen worden war. Er versprach Balthasar, ihn nicht zu verrathen und gab, als dieser sich entfernt, lange Zeit den seltsamsten Gedanken sich hin. Daß der Kammerdiener es sei, auf den sein Freund die letzte Hoffnung gerichtet, war ihm nicht mehr zweifelhaft, seitdem sich die Ueberzeugung in ihm festgesetzt hatte, daß Heinrich ein Enkel dieser Konstanze sei.

Dann war er aber auch sein leiblicher Vetter! „Käme er doch," rief er aus, „damit ich ihm entgegenrufen könnte: ‚Sei mir herzlich willkommen als mein lieber, theurer Verwandter! — Laß meine Liebe an Dir sühnen, was der Haß meiner Großmutter an Dir und Deinem Vater verbrochen!'"

Aber vergebens wartete Albert auf seinen Freund. Er kannte dessen aufopfernde Pflege, und um ein Uhr legte er sich endlich in's Bett in der Voraussetzung, daß Heinrich die Nacht bei dem Kranken wachen würde. Aber auch er wachte die Nacht, es war ihm unmöglich, vor all' den aufregenden Gedanken zur Ruhe zu kommen.

Jedoch Heinrich kam auch am anderen Morgen nicht. Um acht Uhr trat Balthasar in's Zimmer.

„Sie sehen ja ganz verstört aus," rief ihm Albert entgegen, „ist irgend etwas geschehen?"

„Ich gehe vor etwa zehn Minuten in den zweiten Stock," antwortete der Diener, „um den Kammerdiener zu fragen, wie ich es immer um diese Zeit zu thun pflege, ob ich ihm den Kaffee bringen solle. Aber denken Sie sich meine Ueberraschung. Herr Graf, als ich in sein Schlafzimmer trete, sehe ich ihn todt in seinem Bette liegen."

„Todt? O, dann kann ich mir erklären, daß Herr Schwarz ihn nicht vor seinem Ende verlassen wollte. War der Herr Sekretär noch dort?"

„Bei der Leiche? Nein."

„Wo ist er denn?"

„Das kann ich Euer Gnaden nicht sagen, ich habe ihn nirgends gesehen."

„Dann suchen Sie ihn, Balthasar, irgendwo wird er ja doch sein, und wenn Sie ihn gefunden, bitten Sie ihn, sogleich zu mir zu kommen."

„Sehr wohl, Herr Graf."

Balthasar entfernte sich und kam nach einer halben Stunde zu dem ungeduldig Harrenden mit der Nachricht zurück, daß der Herr Sekretär weder im Schloß, noch im Park, noch im nahen Gehölz zu finden sei. Er und noch einige andere Diener hätten Alles durchsucht.

„Seltsam!" sagte Albert und entließ Balthasar.

Wie ein tiefer Schmerz zog es durch seine Seele, daß Heinrich dennoch bei Nacht und Nebel heimlich das Schloß verlassen hatte, ohne von ihm Abschied zu nehmen, ohne einen Gruß für ihn zurückzulassen.

„Und ich hatte ihm so viel zu sagen," sprach er traurig vor sich hin; „sollte er vielleicht von dem Kammerdiener so Außergewöhnliches erfahren haben, daß er es dennoch für Pflicht gegen seine Todten hält, uns öffentlich zur Rechenschaft zu ziehen? Und nun können sein edler Sinn und seine Freundschaft es nicht über sich gewinnen, mich, der ich zur Parthei seiner Feinde gehöre, vor dem Kampfe noch einmal zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Handwerk ungestört ausüben können, ohne von den dortigen Behörden unschädlich gemacht zu werden, — diese Thatsache kommt uns auch echt „spanisch“ vor!

* **Laasphe,** 5. Octr. Den Reservisten, welche jetzt nach erfüllter Dienstpflicht im stehenden Heere, den Rock des Königs ausgezogen haben und in die Heimath zurückgekehrt sind, empfehlen wir, sich ungesäumt in den Kriegerverein ihres Heimathsortes oder Bezirks aufnehmen zu lassen. Es ist dies eine Pflicht, der sich kein gedienter Soldat entziehen sollte. In den Kriegervereinen wird in erster Linie der militärische Geist und die damit verbundene Liebe und unerschütterliche Treue zum obersten Kriegsherrn, unserem Kaiser und König weiter gepflegt und die Hingabe für unser gemeinsames Vaterland aufrecht erhalten. Die Kriegervereine bilden gewissermaßen die Fortsetzung des Soldatenthums, das doch Jeder lieb gewonnen hat, wenn's auch manchmal schwer geworden ist. Keine schöneren Erinnerungen gibt es, als diejenigen an die Soldatenzeit, wenn solche im Kreise von wirklich aufrichtigen Kameraden wieder aufgefrischt werden. Ein Jeder hat seine Erlebnisse gehabt und kann zu einer fröhlichen, schneidigen Unterhaltung, wie sie in jeder Kriegerversammlung vorkommen, sein Theil beitragen. Drum unterlasse es Niemand von den Reservisten, sich in den Kriegerverein aufnehmen zu lassen, ein Jeder ist willkommen. Bei den meisten Vereinen, so auch bei dem hiesigen besteht die Einrichtung der unentgeltlichen Aufnahme innerhalb 6 Wochen nach der Rückkehr. So lange sollte aber Keiner warten.

* **Laasphe,** 5. Octr. Die Mehrzahl der hiesigen Rekruten haben bereits ihre Gestellungsordre erhalten und müssen schon in den nächsten Tagen einrücken.

Verschiedenes.

Hamburg, 3. Octr. (Die Brandkatastrophe am Hamburger Hafen.) Eine Riesenfeuersbrunst, wie solche sich seit dem großen Brand im Jahre 1842 nicht in Hamburg ereignet hat, kam am Mittag des 28. September um 11¾ Uhr in der Hafenstraße nahe bei den St. Pauli-Landungsbrücken im Pflugfschen Holzlager zum Ausbruch. Die Entstehungsursache des Feuers wird sich genau wohl nicht mehr ermitteln lassen; man sprach anfangs von Flugfeuer einer Ramme, nach einer späteren Meldung soll Kurzschluß einer elektrischen Maschine den Brand verursacht haben, der schnell große Dimensionen annahm. Flammen und Rauch erfüllten die Luft und waren weithin in der Stadt bemerkbar. Bald ergriff das Feuer auch den nebenanliegenden Speicher von Tietgens u. Robertson, in dem Schmalz, Speck, Thran u. s. w. lagerte, und gegen 1½ Uhr ging es auf den zweiten Speicher derselben Firma über. Viele Hunderte, der mit dem brennbaren Stoff gefüllten Fässer, die vor den beiden ebenfalls mit dem feuergefährlichen Material gefüllten Speichern lagerten, bildeten im Nu ein hellaufloderndes Feuermeer. Haushoch leckten die Flammen an den beiden Speichern empor, die alsbald ebenfalls in Brand gesetzt wurden. Trotz der ungeheueren Wassermengen, die von allen Seiten aus 36 Röhren in die lodernde Gluth geschleudert wurden, die immer aufs neue durch die großen Vorräthe an Oel Nahrung fand, fing auch das dreistöckige Wohnhaus an der Hinterfront Feuer. Mit Aufopferung versuchten dort die Feuerwehrleute auf dem schon brennenden Dach den immer weiter schreitenden Flammen Einhalt zu thun. Ein Gefühl des Schreckens bemächtigte sich der Zuschauer, als die Feuerwehrleute oft minutenlang in dem dichten Rauch den Blicken entzogen waren, um dann wieder, tapfer auf ihrem Posten ausharrend, sichtbar zu werden. Bald brannten auch die angrenzenden Häuser in den oberen Stockwerken. Nunmehr mußte die Feuerwehr, nachdem die meisten der von dem Feuer ergriffenen, an der Straße gelegenen Häuser im Innern vollständig ausgebrannt waren (die vier großen Etagenhäuser Hafenstraße Nr. 65, 67, 69, 71 gleichen einer riesigen Ruine), ihre ganze Aufmerksamkeit auf das hinter den Wohnhäusern wüthende Feuer lenken, das um so gefahrdrohender geworden war, als der Wind inzwischen von Süd nach Nordwest umgesprungen war, dadurch wurden die Flammen unmittelbar gegen eine an die beiden Tietgens und Robertsonschen Speicher grenzende Reihe von Waarenspeichern getrieben. Hunderte von Theertonnen explodirten mit dumpfem Knall und sandten dann, sich schnell in Gase auflösend, mächtige, grelleuchtende Stichflammen aus. Zischend stürzten die Drähte der Telephonleitungen, als die Dächer der Etagenhäuser in das Innere fielen, auf die Straße hinab. Einen eigenartigen Anblick boten die oberirdischen elektrischen Leitungsdrähte der Straßen-Eisenbahn, denen unaufhörlich grelle Blitze entstiegen. Angestellte der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft zerschnitten alsbald die oberirdischen Leitungen, sodaß jede weitere Gefahr beseitigt wurde. Gegen 2¼ Uhr stürzte mit donnerartigem Krachen der Giebel des Speichers Nr. 61 in die Elbe, dicht vor die dort liegenden Fahrdampfer. Glücklicherweise wurde Niemand getroffen. Um 2½ Uhr hatten die Flammen auch die westliche Giebelwand der G. Botsch'schen Dampfkornmühle ergriffen, in deren Lagerräume sich Mehlvorräthe im Werthe von 150 000 Mk. befanden. Um 5 Uhr war man des Feues soweit Herr geworden, daß eine weitere Ausdehnung nicht zu befürchten war. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf 4 bis 5 Millionen Mark geschätzt. Total vernichtet sind die vier Etagenhäuser Nr. 65—71, das Pflugksche Holzlager und die beiden Speicher der Firma Tietgen u. Robertson. Theilweise zerstört sind die Wohnhäuser Nr. 59, 61, 63, sowie die Botsch'sche Dampfkornmühle. Außerdem haben eine Reihe von Gebäuden mehr oder weniger Schaden gelitten. Durch das starke Flugfeuer war bald nach dem Ausbruch des Brandes auch das Dach des Zirkus Busch, sowie das Dach der „Elbhalle“ in Brand gerathen, doch gelang es der Feuerwehr, die dort auflodernden Flammen zu löschen, ehe sie sich weiter ausbreiteten. Leider sind zahlreiche Feuerwehrleute in der Ausübung ihres Berufes verletzt worden. Am meisten Schaden hat die strahlende Hitze angerichtet, die für die Augen sich furchtbar bemerkbar machte. Ferner sind mehrere Mannschaften durch die herabfallenden elektrischen Drähte betäubt worden. Die herabsausenden Schiefersplitter haben dem Feuerwehrmann Boja die Pulsadern und die Handgelenkssehnen zerrissen, sodaß der Verunglückte im Krankenhause genäht werden mußte. Auch der Brandinspektor und mehrere Brandmeister sind verletzt. Auf telegraphische Benachrichtigung trafen der Branddirektor von Kiel, Freiherr v. Moltke, der Brandinspektor von Bremen, Max, sowie Herren der Feuerwehren von Wandsbeck, Altona und Harburg ein, um Studien zu machen. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich in der Umgegend der abgesperrten Brandstelle angesammelt, um das schaurig-schöne Schauspiel in Augenschein zu nehmen.

— **Unheimliche Nachwirkung eines tollkühnen Unternehmens.** Jeder hat wohl von dem seinerzeit so ungeheures Aufsehen erregenden Wagstücke des berühmten französischen Equilibristen Blondin gehört, der vor vierzig Jahren mit einem Kollegen auf dem Rücken ein über den Niagara gespanntes Seil überschritt. Dieser Kollege, den man erst nach langem Bitten und der Zusicherung von 1000 Dollars dazu bewegen konnte, sich über den gigantischen Wasserfall tragen zu lassen, lebt jetzt in Chicago und zwar ist es kürzlich bekannt geworden, daß er noch heute unter den Folgen jenes kühnsten Bravourstückes des gewandten Franzosen zu leiden hat. Mr. Henry Mc Colcord schreckt fast allnächtlich in Angstschweiß gebadet aus dem von bösen Träumen beunruhigten Schlaf und schreit laut um Hilfe. Dieses Alpdrücken hat sich erst längere Zeit nach dem glücklich ausgeführten Unternehmen eingestellt, und je älter Mc Colcord wird, desto schlimmer treibt es sein nächtlicher Quälgeist. Unzählige Male mußte der Bedauernswerthe bereits die sensationellen 46 Minuten, die er mit Blondin auf dem Seil zubrachte, von neuem durchleben, und jedesmal steigert sich Grausen, das ihn in dem mit größter Regelmäßigkeit wiederkehrenden Traum befällt. Kein Beruhigungspulver, kein Schlafmittel hilft; Mc Colcord ist überzeugt, daß ihn nur der Tod von der entsetzlichen Pein, die sein ganzes Nervensystem zerrüttet, erlösen kann. Einem Interviewer schilderte der Unglückliche unlängst die Seilpromenade über den Niagara in so lebendigen Farben, als hätte sie erst am Tage vorher stattgefunden. „Ich begreife heute weniger als je,“ versicherte der Erzähler, „wie es möglich war, daß wir die furchtbare Wanderung thatsächlich ausführen konnten Obwohl das schier endlose Seil an beiden Enden ziemlich straff war, da es auf der canadischen wie amerikanischen Seite durch je zwanzig Fuß von einander entfernte Haltseite gespannt wurde, senkte es sich doch in der Mitte etwa 60 Fuß lang tief über die brausenden Rapids und schwankte in der durch die fallenden Wassermassen hervorgebrachten Zugluft heftig hin und her. Blondin hatte kaum diese gefährlichste Strecke des Seiles betreten, als er strauchelte und das Gleichgewicht verlor. Seine Geistesgegenwart aber verließ ihn nicht. Indem die Balancirstang wild auf und nieder sauste, rannte er in schnellem Tempo bis zu dem ersten Haltseil auf der entgegengesetzten Seite. Gerade wollte er anhalten, als die rechte Hälfte des Seiles riß und wir mit einem furchtbaren Ruck durch die andere Hälfte nach der linken Seite gezerrt wurden. Wie durch ein Wunder erlangte Blondin in diesem grauenvollen Moment sein Gleichgewicht zurück und lief bis zu den nächsten Spannseilen. „Schnell ab!“ rief mir Blondin zu und ich gehorchte. Ich stand nun hinter ihm und legte meine Hände auf seine Schultern. Er war kalt und bleich wie ein Marmorbild, jede Muskel straff und steif. Große Schweißtropfen perlten ihm von der Stirn, aber weder durch ein Wort noch ein Zeichen verrieth er, was er soeben erkannt. Nämlich, daß nichtswürdige Menschen, die gewettet haben mochten, wir würden den „Trick“ nicht ausführen, das Seil, dessen Reißen um ein Haar unsern Sturz in die Tiefe zur Folge gehabt hätte, bis auf wenige Fasern durchschnitten hatten. Bald befand ich mich wieder auf dem Rücken des waghalsigsten Mannes, der je existirt hat, und mühsam klomm der Artist nun gewissermaßen bergauf. Am Ufer drängten sich Tausende von Zuschauern. In der Befürchtung, daß die halb wahnsinnigen Amerikaner uns in ihrer Aufregung entgegen stürzen möchten, wodurch sie uns und sich selbst in die größte Gefahr gebracht hätten, setzte sich Blondin auf meinen Rath selber ganz zuletzt so plötzlich in scharfen Trab, daß die Menge verdutzt zurückwich. Die Scene, die unserer Ankunft auf festem Lande folgte, läßt, sich nicht beschreiben. Der tosende Beifall übertönte sogar das Donnern des Niagara.“

— **Bedenken.** Gefängnißdirektor: „Kellner sind Sie also ... da sollen Sie beim Austheilen des Essens mit verwandt werden.“

Sträfling (verlegen): „Ich hab' aber leider kein' Frack bei mir, Herr Direktor!“

Hoch Battenberg!

Mel.: „Prinz Eugen der edle Ritter“ oder „Preisend mit viel schönen Reden.“

In dem deutschen Vaterlande
An der Eder hellem Strande
Liegt ein Städtlein, ganz scharmant,
Zwar die Batten sind zerstoben,
Doch ihr Berg ragt heut noch droben:
— Battenberg im Hessenland!

Wie berühmt es einst gewesen,
Könnt Ihr in der Chronik lesen,
Oft gab's Krach hier und Radau!
Franken, Sachsen, — Römer, Katten,
Fest sich hier beim Wickel hatten,
Färbten hier mit Blut die Au!

Alte Bauten, Thurm und Schanze,
Melden von der Vorzeit Glanze,
— Viel mag auch wohl wacklig sein!
Noch thürmt sich des Rentamts Giebel,
Auch das Rathhaus ist nicht übel,
— Alt- und Neu-burg — wundersein!

Fehlt's uns auch an Gut und Gelde,
Auf industriellem Felde
Steh'n wir einzig da und groß!
Garne machen wir wie Seide,
Pflugschar'n auch mit scharfer Schneide,
Unser Leder ist famos!

Einst von Battenberg die Grafen
Eilig ihre Feinde trafen,
Fochten forsch für's Vaterland!
Unser Fürst auch Alexander
Türk' und Serben überwand er,
Machte erst uns weltbekannt!

Voll von Wild sind uns're Wälder,
Reich an Erzen uns're Felder,
Edergold kennt jedes Kind!
Unser Wild und Ederfische
Schätzt man draußen sehr bei Tische:
Hier die Trauben sauer sind!

Von des Burgbergs steilem Rande
Schweift der Blick fern in die Lande,
Wo sich fern das Dampfroß bläht!
Eisenbahn! — ja, eitles Sehnen!
Doch ein Trost bleibt unsern Thränen:
„Der Bescheid'ne kommt zu spät!“

Mag auch Manches nicht behagen,
Wollen wir doch niemals klagen,
Daß uns das Geschick betrog!
Battenberg bleibt reich an Reizen,
Hier blüht einmal unser Weizen,
— Battenberg drum lebe hoch!

J. Türck.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1900.

A. Geburten.

Am 9. Juli dem Former Christian Achenbach, Laasphe, 1 T. — Am 11. Juli dem Tagelöhner Adolf Schneider, Laasphe, 1 T. — Am 14. Juli dem Magazinverwalter Fritz Petry, Laasphe, 1 T. — Am 14. Juli dem Former Johann Schuppener, Puderbach, 1 T. — Am 20. Juli dem Kaufmann August Mittelmann, Laasphe, 1 T. — Am 18. Juli dem Bäcker August Schäfer, Niederlaasphe, 1. S. — Am 22. Juli dem Klempner Wilhelm Schuppert, Laasphe, 1 T. — Am 27. Juli dem Former Heinrich Schreiber I Puderbach, 1 S. — Am 30. Juli der ledigen Tagelöhnerin Rosina Reitz, Laasphe, 1 S. — Am 9. August dem Bäcker Karl Schuppert, Laasphe, 1 T. — Am 9. August dem Kaufmann Ludwig Richstein, Laasphe, 1 T. — Am 18. August der Wittwe Lina Fischer geb. Müller, Laasphe, 1 T. — Am 20. August dem Kaufmann Louis Zimmermann, Amalienhütte, 1 S. — Am 28. August dem Former Wilhelm Schneider, Niederlaasphe, 1 S. — Am 5. September dem Barbier Adolf Scheuer, Laasphe, 1 S. — Am 9. September dem Landwirth Hermann Schuppener, Puderbach, 1 S. — Am 15. September dem Former Otto Schäfer, Niederlaasphe, 1 T. — Am 21. September dem Former Adolf Feuring, Niederlaasphe, 1 T. — Am 28. September dem Schlosser Karl Schreiber, Puderbach, 1 T.

B. Heirathen.

Am 15. August Conditor Friedrich Frank zu Laasphe und Henriette Kroh aus Dotzlar. — Am 22. September Lehrer August Feuring zu Frankfurt am Main und Karoline Schaumann zu Niederlaasphe. — Am 29. September Schmied Friedrich Becker zu Siegen und Näherin Emma Pfeil zu Berlin. — Am 30. September Buchbinder Hermann Jung und Johanne Feuring, beide zu Laasphe.

C. Sterbefälle.

Am 5. Juli Former Heinrich Feuring zu Niederlaasphe, 43 J. 7 M. 9 T. alt. — Am 21. Juli Auguste, Tochter des Schuhmachers August Vomhof zu Laasphe, 24 J. 2 M. 27 T. alt. — Am 22. Juli Karl, Sohn des Fabrikarbeiters Karl Pfeil zu Laasphe, 5 J. 22 T. alt. — Am 28. Juli Paul, Sohn des Formers Heinrich Schreiber I zu Puderbach. 6½ Stunden alt. — Am 9. August Ewald, Sohn des Bäckers August Schäfer zu Niederlaasphe, 22 T. alt. — Am 9. August ledige Rentnerin Auguste Vollmar zu Laasphe, 70 J. 5 M. 3 T. alt. — Am 10. August Schneider Christian Weber zu Laasphe, 70 J. 4 M. 11 T. alt. — Am 5. September Wilhelm, Sohn des Landwirths Wilhelm Bald zu Laaspherhütte, 25 J. 10 M. 20 T. alt. — Am 7. September Ehefrau Fabrikarbeiter Karl Dreisbach, Friedericke geb. Harth zu Laasphe, 36 J. 1 M. alt. — Am 29. September Wilhelm, Sohn des Formers Wilhelm Schneider zu Niederlaasphe, 1 M. 1 T. alt.

Neueste Nachrichten.

Tientsin, 4. Oktober. Das erste und zweite Seebataillon haben am 1. Oktober die Boxer südlich Peking auf der Linie nach Paotingfu angegriffen und zurückgeschlagen. Die Verluste auf deutscher Seite betrugen zwei Todte und vier Verwundete, auf der Seite des Feindes 300 Todte und Verwundete.

Schanghai, 4. Oktober. Hier sind mehrere kaiserliche Edikte angelangt, durch die die Absetzung von kompromittirten Würdenträgern und die Ernennung von Gegnern der Boxerbewegung verfügt wird.

Zwangsversteigerung

Montag den 8. d. Mts., Nachm. 5 Uhr werde ich in Benfe

1 Rind

meistbiebend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern. Versammlung beim Vorsteher.

Laasphe, 5. Oktober 1900.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Sonntag den 7. Oktober cr., Abends von 7½ Uhr ab

Tanzbelustigung

bei **Ludwig Koch** am Bahnhof zu Laasphe.

Bestellungen auf

Weißkraut,

Rothkraut und **Wirsing** nehme zum billigsten Tagespreise jetzt schon entgegen.

Laasphe. *J. J. Metz,*
Inhaber **August Metz.**

Bestellungen auf

Weißkraut, Rothkraut und Wirsing

nimmt entgegen

Laasphe. *L. Dresler.*

Weißkraut, Rothkraut, Wirsing, Möhren und Blumenkohl etc.

liefert zum billigsten Tagespreis und nimmt Bestellungen entgegen

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inh. **Friedr. Metz Wwe.**

Zur **Aussaat** offeriren:

Petkuser Saatroggen,
Schlanstedter „
in ausgezeichneter Qualität.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Empfehle aus meiner Drogerie
Ulrichs Kräuterwein,
Dr. Hommels Haematogen,
Schlossareck's Eucalyptus-Bonbons, Richters Stomocal,
Fliegenleim 2c.

Laasphe. **L. Hoeös.**

Stachelbeerwein

in großen und kleinen Flaschen zu sehr billigen Preisen. **Zwetschenkuchen** täglich frisch. Auch habe leere Säcke abzugeben.

Laasphe. *Fr. Frank.*
Conditor.

Zum Besten des Battenberger Verschönerungsvereins
findet
am kommenden Sonntag, den 7. ds. Monats
im Fr. Seipp'schen Saale dahier ein
Volksunterhaltungs-Abend
(musikalische, gesangliche, deklamatorische u. theatralische Vorträge) statt. — Zum Schluß:
Gelegenheitstänzchen.
Cassen-Oeffnung: 6 Uhr. Anfang: 6½ Uhr.
I. Platz 75 Pf., II. Platz 50 Pf., Stehplatz 20 Pf.
Im Vorverkauf sind bis Sonntag Nachmittag 5 Uhr bei Herrn H. Marburg hier Eintrittskarten zu den ersteren beiden Plätzen für 60, bezw. 35 Pf. zu haben.
Es laden freundlichst ein:
Battenberg, 1. October 1900.
Die vereinigten Battenberger Kunstliebhaber
Im Auftrage:
Jul. Türck.

Monatsabschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat September 1900.

Es wurden verpflegt im Ganzen 66 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 51, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 15. Kosten Mk. 44,10. Gearbeitet haben 66 Personen ungefähr 133 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 66 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 0 Personen.

W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.
Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt
bauen seit über 25 Jahren als **Specialität:**
schmiedeeiserne Wasserräder
für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Konstruktion unter Garantie.
Bedeutend besser und billiger wie hölzerne Räder.

GUTE SPARSAME KÜCHE









Zu haben in allen Kolonial-, Delicateßwaaren-Geschäften und Droguerien.

Kernseifenpulver
aus gemahlener Kernseife
von **W. Fries jr.**, Seifenfabrik, **Siegen,**
hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker Herrn Hufschmidt in Siegen, **von allen angepriesenen Seifenpulvern, Waschextracten** ꝛc. den **höchsten Fettgehalt** – nach der letzten Analyse vom 23. März d. Js. **46,47 Prozent.** — **Solch hoher Gehalt an Fett beweist die Güte** und **den Vorzug dieses Fabrikates** vor **allen anderen.** Jeder Versuch wird dessen vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre ich mich den Empfang sämmtlicher
Schuhwaaren für die Herbst-Saison,
unter Zusicherung bester und billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.
Laasphe **Wwe. Carl Wehn.**

Inka-Seifenpulver
(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)
ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes
Wasch- und Bleichmittel.
Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.
Man achte auf das Wort **„Inka."**
Zu haben bei **J. L. Hammer jr., Laasphe.**

Zwetschen- und Apfelkuchen
mit und ohne Sahnenguß empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hach.**

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Landwirthschaftlicher Verein.

Sonntag den 14. Oktober, Nachmittags 3 Uhr
wird der Herr Oekonomie-Rath **Alzer** aus Elspe im Wittgensteiner Hof zu Erndtebrück einen Vortrag über **Besuch und Bedeutung der landwirthschaftlichen Winterschule** und Zwecke und Ziele des für den Kreis Wittgenstein gegründeten **Herdbuches** halten.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises werden zu diesem Vortrag freundlichst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Berleburg, den 29. September 1900.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **1. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist. neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 20. September 1900.

Das Curatorium der Winterschule.

HERMANN JUNG, Laasphe
— (vorm. **W. Jung**) —
Königstraße 9, (gegenüber Herrn Conradi)
Buchhandlung, Buchbinderei, Schreib- und Galanteriewaarenhandlung.
Besorgung sämmtlicher Erscheinungen des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels.
Sämmtliche Schul-, Gesang- und Geschäftsbücher, Schul- und Comptoirgegenstände.
Leder-, Korb- und Luxus-Glaswaaren-Artikel, zu Geschenken vorzüglich geeignet, in reichhaltiger Auswahl.
Lager in **Musikinstrumenten** aller Art, als Violinen, Zithern, Zieh- und Mundharmonika's, Flöten, Hörner etc.
Streng reelle, prompte Bedienung. — Aeußerst billige, feste Preise.

Blendend zarten Teint
von jugendlicher Zartheit erhält man durch regelmäßige Anwendung des vorzüglichen Kosmetikums **„Lentigin"**, welches alle Schönheitsfehler der Haut in kürzester Frist vertilgt. Verlange nur „Lentigin!" nimm nichts Anderes! à Tube Mk. 1.— Zu haben bei
Heinr. Schmitz, Erndtebrück.
L. Hoch, Laasphe.

Für
Zahnkranke
bin ich
Montag den 8. Oktober
in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.

Cognac
der Firma
Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne, Homburg
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mosel-Cognac		Französischer Cognac	
Nr. I à	5.—	fine Champ. *M.*	6.—
„ II „	4.—	petite „	5.—
„ III „	3.—	fin bois „	4.—
„ IV „	2.50	bon bois „	3.—
„ V „	1.80		

½ u. ¼ Flaschen verhältnißmäßig.
Niederlage bei
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück.

Neues Sauerkraut
á Pfd. 12 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Montag den 8. und Dienstag den 9. d. Mts. sowie Montag den 15. und Dienstag den 16 d. Mts. bleibt mein Geschäft Feiertage halber
geschlossen.
Erndtebrück. *H. Levi.*

Ein Waggon
Weißkohl u. Möhren
ist Anfangs nächster Woche hier am Bahnhof. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen
H. Belz (Eder),
Erndtebrück.

Das
Einrahmen von Bildern,
als Militärbilder, Confirmationsscheine, Photographien, Brautkränze ꝛc. wird geschmackvoll und billigst ausgeführt von
Hermann Jung.
Laasphe, Königstraße 9.

Diebessichere
Vorhangschlösser
für Rekruten empfiehlt zu billigen Preisen
Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Prima holl. Vollhäringe,
Marinirte „ do.
Monikendamer Sardellen,
Prima Limburger Käse,
„ „ Kümmelkäse,
„ Harzkäschen
in schöner, frischer Waare,
Frische Eier
zu billigsten Preisen empfiehlt
Laasphe. *Fr. Metz.*

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 7. Oktober cr., Nachmittags 4 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal, Gasthof Martin.
Die zurückgekehrten Reservisten werden gebeten, in dieser Versammlung ihre Aufnahme in den Verein zu bewirken.
Um recht zahlreiche Betheiligung wird dringend ersucht.
Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Samstag den 6. Oktober cr., Abends 8½ Uhr
Versammlung
im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof.)
Der Vorstand.

Jagd-Gamaschen
aus Leder, schwarz und braun, mit und ohne Fuß, von Mk. 5.— an, desgl. **Segeltuch-** und **Loden-Gamaschen** von Mk. 5,50 an,
Arbeiter-Gamaschen
von Mk. 6.— an,
Stulpen-Gamaschen für Fuhrleute in verschiedenen Preislagen; **Rucksäcke** sowie sämmtliche **Jagd**ausrüstungen empfiehlt
Emil Dörsch.
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.
Illustrirte Preisliste gratis und franco.

---

300 Stück getragene, noch gut erhaltene
Militärmäntel
versendet gegen Nachnahme, so lange Vorrath reicht, je nach Qualität à Stück zu Mk. 3.—, 4,50 und 6 Mk. Bei Bestellung erbitte ungefähre Körpergröße
F. W. Kinkel,
Mainz.

Jedes Quantum
Eschen-Stammholz
fester Qualität kauft zu höchsten Preisen im Stand
L. Lettermann,
Ludwigshütte b. Biedenkopf.

---

4 bis 6 tüchtige
Bauschreiner
für dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn gesucht von
Gebr. Hahn in Altena i. W.

Suche auf sofort
Erdarbeiter
für anhaltende Arbeiten.
Laasphe. **Fr. Koch.**

Jugendliche
Arbeiter
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Eine **Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern und Küche, nebst zugehörigem Boden- und Kellerraum hat zu vermiethen
Frau W. Hoch,
Laasphe, Lahnstraße 1.

Zur **Herbst-Düngung** empfehlen:
Thomas-Phosphat-Mehl,
Kainit,
Superphosphat,
Knochenmehl,
Lützeler Fleisch-Guano
in verschiedenen Qualitäten unter Gehalts-Garantie.
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Siegerländer Geflügelhof
Moritz Becker, Weidenau-Sieg
empfiehlt product. ital.

Zucht- u. Legehühner
von Mk. 1.20 an.
Man verlange Preisliste.

Hierzu Nr. 39 des Illustr. Familienbl.